



Daran, wie Aaron abrupt die Augenbrauen zusammenzog, sah Clancy ihm an, dass ihre Antwort ihn verblüfft hatte. »Ernsthaft?«, fragte er steif. Im Inneren des Rundhauses läutete ein Telefon, und er stand von der Bank auf und verschwand im Haus, um abzunehmen. Dann tauchte er wieder auf. »Das war meine Freundin. Sie wusste, dass ich hier arbeite. Wir waren verabredet, und ich bin schon zu spät.« Er unterbrach sich und schaute auf seine Armbanduhr. »In ein paar Stunden bin ich zurück. Unser Gespräch ist noch nicht zu Ende.«

»Gut.« Clancy fragte sich, ob er darauf spekulierte, dass sie es sich in seiner Abwesenheit anders überlegen würde.

Sie beobachtete, wie er die Gartengeräte in den Schuppen räumte und mit einem Fingerschnippen nach seinem riesigen Hund rief. Jedes Wort von Aaron hatte Clancy in ihrer Überzeugung bestärkt, dass Nelson's Bar genau das war, was sie brauchte. »Das hier ist ein ruhiges, sicheres Nest, wo du wieder zu dir kommen kannst«, hätte er ebenso gut sagen können. »Für jemanden mit Organisationstalent ist der Job ein Kinderspiel.«

Clancy Moss war vielleicht momentan erschöpft, aber generell blühte sie bei Herausforderungen auf, und Anpassungsfähigkeit war ihr schon früh anezogen worden. Da ihre Eltern beide Ingenieure waren, war sie in Belize, verschiedenen Ländern Afrikas, Dubai und Hongkong aufgewachsen ... manchmal in Wohnkomplexen der Firmen oder Stadtwohnungen, aber auch in entlegenen Dörfern. Sie hatte Firmenschulen besucht, ein Internat und örtliche sowie internationale Schulen. Zwischendurch war sie sogar auf die gleiche Schule wie Alice gegangen und hatte es genossen, bei Alice und Tante Sally ein festes Zuhause zu haben, während ihre Eltern in einem Teil Afrikas verschwunden waren, den sie als unpassend für ihre Tochter erachteten. Das Internat und dessen langweilige Routine konnten es nicht annähernd mit den Abenteuern aufnehmen, die sie zusammen mit Alice unternahm, und dem Verwöhntwerden durch ihre Tante.

Sobald sie zum Studium nach Großbritannien zurückgekehrt war, hatte sie versucht, sich dieses Gefühl, irgendwo hinzugehören, erneut zu schaffen. Sie hatte geglaubt, es mit Will gefunden zu haben, doch jetzt ... Nachdem Will und ihre Kollegen – sie war sich nicht sicher, ob es immer noch passend war, sie Freunde zu nennen – sie jetzt zu diesem schmerzhaften Bruch gezwungen hatten, musste sie sich wieder neu aufstellen.

Also gut, zuerst brauchte sie etwas Ordentliches zu essen. Nur um zu bestätigen, was Aaron gesagt hatte, zog sie ihr Handy hervor. *Kein Empfang*. Dann würde sie eben nach Hunstanton fahren und sich einen Supermarkt suchen. Anschließend würde sie ...

»Juhuuu!«, ließ sich eine Frauenstimme vernehmen. »Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich in den Garten komme? Ich hoffe nicht, weil ich nämlich schon drin bin.« Die Frau lachte zittrig. Verblüfft stand Clancy auf, um in die Richtung zu sehen, aus der die Stimme erklungen war, und musste sich an der Banklehne festhalten, als sich ihr schon wieder der Kopf drehte. Eine kleine, rundliche Frau mit einem weißen Haarschopf, der wie eine Pustelblume aussah, und einem freundlichen Lächeln kam ums Haus geschlurft. »Sind Sie unsere neue Evelyn? Ich bin Dilys aus Nummer zwei. Dachte, ich sage mal Hallo.« Inzwischen stand Dilys vor Clancy. Unter einem Rock mit Rosenmuster schauten mit Gänseblümchen bedruckte Gummistiefel hervor. Fragend hob die Frau die Augenbrauen.

»Ich übernehme die Hausverwalterstelle, ja.« Es war unmöglich, Dilys' Lächeln nicht zu erwidern, denn es war humorvoll und herzlich. »Ich hatte mich gerade gefragt, wo ich wohl einen Supermarkt finde. Oder ein Möbelgeschäft. Aaron musste aufbrechen, bevor er es mir erklären konnte.« Wahrscheinlich konnte sie sich glücklich schätzen, Geld auf der Bank zu haben, aber eigentlich hatte sie nicht mit dem Aufwand gerechnet, den es bedeuten würde, das Rundhaus zu möblieren.

Dilys' graue Augen blitzten, und sie setzte sich steif neben Clancy auf die Bank. »Möbelgeschäft? Ich vermute, Aaron wird einfach das alte Zeug zurückholen. Sie haben alles im Haus der De Silvas eingelagert – dem Heim von Aarons Eltern –, weil Evelyn ihre eigenen Sachen hatte.«

Clancy unterdrückte einen Anflug von Gekränktheit, weil Aaron ihr etwas verschwiegen hatte, das ihr offensichtlich das Leben leichter machen würde. Er wollte sie eindeutig nicht hier haben. Und wenn schon! Sie hatte sich schon bei Menschen, die ihr viel näher standen und wichtiger waren als Aaron De Silva, unerwünscht gefühlt. Bei ihrem Exverlobten und ihren Kollegen zum Beispiel. Und bei ihren Eltern hatten die Chancen, sich willkommen zu fühlen, auch nur fünfzig zu fünfzig gestanden. Sie schob diese negativen Gedanken beiseite. »Waren das die Möbel von Alice und Lee?«, fragte sie stattdessen munter. »Ich bin Alice' Cousine Clancy.«

Dilys strahlte. »Ihre Cousine! Wie geht's Alice? Ich habe nie wieder etwas von ihr gehört.«

»Ganz gut, glaube ich«, antwortete Clancy vorsichtig. Nachdem Alice Lee den Laufpass gegeben hatte, hatte sie keinen Hehl daraus gemacht, dass sie für alle Einwohner von Nelson's Bar unsichtbar bleiben wollte, und Clancy schamlos beschwatzte, ihre Interessen in der Roundhouse Row zu vertreten. »Ich bin ohnehin ständig unterwegs, und du bist gut in solchen Dingen. Zwing mich nicht dazu, mich mit

seinem voreingenommenen großen Bruder Aaron herumschlagen, biiiiiitte, Clancyyy.« Clancy hatte geseufzt und Ja gesagt. Menschen ließen sich oft von Alice überreden. Vielleicht lag es daran, dass sie das einfach zu erwarten schien, es hatte allerdings auch etwas mit ihrem hübschen Lächeln zu tun, ihrem schwingenden, gut geschnittenen Haar und ihrer Art, sich bei einem unterzuhaken, als wolle sie zeigen, wie gern sie einen mochte.

Und Alice hatte ihr immer Briefe, Karten und Nachrichten geschickt, wo auf der Welt sich Clancy auch gerade herumtrieb, hatte immer wissen wollen, wo Clancy sich aufhielt und was sie tat, und darum gebeten, dass Clancy ihr Postkarten oder Fotos zukommen ließ. Und sie hatte sich erkundigt, wann Clancy wieder bei ihnen einziehen würde. Welche Fehler Alice auch hatte, Clancy und sie standen sich sehr nah.

Heutzutage musste diese Verbindung eher Alice' als Clancys Reisen überstehen. In den letzten sechs Jahren hatten sie einander nur einmal gesehen, und zwar vor vier Jahren, als Tante Sally plötzlich verstorben war. Damals war Alice bleich und mit rot geweinten Augen auf der Beerdigung ihrer Mutter aufgetaucht. Anschließend hatte sie ihr Elternhaus in Warwickshire verkauft und war, nachdem sie mit dem Erbe ihre Reisekasse ordentlich aufgebessert hatte, wieder verschwunden.

Doch Clancys neue Nachbarin brauchte nichts von alledem zu wissen. »Dilys«, fragte sie stattdessen, »könnten Sie mir erklären, wo ich einen Supermarkt finde? Ich brauche Vorräte.«

Dilys verzog das von Falten durchzogene Gesicht zu einem erfreuten Grinsen. »Kann ich es Ihnen stattdessen zeigen? Ich fahre kein Auto mehr, da ist es für mich ein Segen, eine Mitfahrgelegenheit nach Hunstanton zu erwischen. Ich sage Ihnen was«, sprach sie hastig weiter. »Wie wär's, wenn ich Sie dafür zum Mittagessen einlade? Ich habe Gemüsesuppe gekocht und wollte gerade essen.«

Ein so freundliches Angebot wärmte Clancy das Herz. »Was für ein großartiger Tausch. Danke.«

Sie folgte ihr zu dem Cottage nebenan, und sowie Dilys die Tür öffnete, strömte ihr köstlicher Zwiebelduft entgegen. »Willkommen in Nummer zwei«, sagte die Mieterin. »Es ist nicht so groß wie das Rundhaus, aber es ist mein Zuhause, seit ich allein bin. Setzen Sie sich an den Tisch, Schätzchen, dann tue ich uns gleich etwas auf.«

Nur Sekunden schienen zu vergehen, bis Clancy Brotstücke in dicke Gemüsesuppe stipte, Tee trank und sich neugierig umschaute. Dilys' Küche war voller ... Kram. Berge von Stoff und Wolle neigten sich gefährlich, und Schraubgläser mit Knöpfen sowie Schalen mit Glasperlen schimmerten bunt.

»Ich bastle gern«, erklärte Dilys, die Clancys Blick gefolgt war. »Aus allem, was ich sehe oder finde, mache ich irgendetwas. Früher hat das meinen armen Mann fast in den Wahnsinn getrieben. Aber jetzt ist er nicht mehr da, und es geht ihn nichts mehr an.«

»Das tut mir leid«, erwiderte Clancy.

»Ich sehe ihn natürlich immer noch«, fuhr Dilys fort und sog schlürfend ein mit Suppe getränktes Stück Brot von ihrem Löffel.

Clancy hielt inne. »Ach?« Sie hielt sich für viel zu bodenständig, um an Übernatürliches zu glauben, allerdings klang Dilys sehr überzeugt »Wo?«, fragte sie

daher.

Zufrieden seufzend legte Dilys den Löffel in ihre leere Schale. »Im Garten. Er wohnt nebenan.« Sie lachte schallend.

Clancy fiel in ihr Lachen ein und legte ebenfalls den Löffel ab, obwohl sie erst zur Hälfte aufgegessen hatte. »Ich dachte, Sie meinten, er sei ein Geist!«

»Der doch nicht.« Dilys grinste immer noch. »Wir können nicht im selben Haus zusammenleben, aber ganz kommen wir auch nicht ohne einander aus.«

Clancy trank den starken Tee aus und fühlte sich mit Essen im Bauch und der Hand der Freundschaft, die Dilys ihr so offen anbot, gleich zehnmal besser. Sie lief hinaus, um ihren Kofferraum auszuräumen und so Platz für ihre Einkäufe zu schaffen.

Sie brachen zum Supermarkt auf, und Dilys lobte begeistert die bequeme Innenausstattung aus Leder. Sofort überfiel Clancy die Erinnerung daran, wie Will ihr vor weniger als einem Jahr geholfen hatte, den Wagen auszusuchen. Er war ein Symbol für den Erfolg von *Is Vid* gewesen, und jetzt war sie froh, das Geld dafür ausgegeben zu haben, statt etwas Vernünftiges damit anzufangen, wie zum Beispiel ihre Hypothek abzuzahlen. Entschlossen schob sie den Gedanken beiseite. »Ich habe vergessen nachzusehen, wie groß die Tiefkühltruhe im Rundhaus ist.« Sie bremste den Wagen ab, bog nach rechts auf die A149 ein und geriet sofort hinter ein Wohnwagengespann.

»Es gibt einen guten, großräumigen Gefrierschrank«, erklärte Dilys. »Großräumig war die Lösung des Zehn-Buchstaben-Rätsels gestern in der Zeitung.«

Clancy versuchte, sich nicht von dem lauten Piepen des Handys in ihrer Tasche ablenken zu lassen. Seit sie das Dorf verlassen hatten, hatte es wahrscheinlich wieder Empfang. »Lösen Sie gern Rätsel? Ich mag Sudoku und Kreuzworträtsel.« Den Rest der Fahrt plauderten sie freundschaftlich darüber, warum kryptische Kreuzworträtsel so viel mehr Spaß machten als »einfache«, die eigentlich keine von ihnen wirklich leicht fand. Schließlich erreichten sie Hunstanton, wo sich Clancy, die von dem glitzernden blauen Meer zu ihrer Rechten fasziniert war, konzentrieren musste, um Dilys' Anweisungen zu folgen, die sie am Park vorbei und durch den dichten Verkehr ins Stadtzentrum führten.

Als sie beim Supermarkt geparkt hatte, warf sie einen kurzen, verstohlenen Blick auf die Meldungen, die jetzt auf dem Display ihres Handys angezeigt wurden: Tracey und Asila erkundigten sich beide, ob es ihr gut gehe. Nach kurzem Überlegen steckte sie das Telefon wieder weg, da sie nicht wusste, was sie antworten sollte. Ging es ihr gut? *Gut, abgesehen davon, dass meine Beziehung zu Ende ist und meine Partner mich aus dem Geschäft drängen wollen*, hätte sie schreiben können, doch da die beiden zu diesen Partnern gehörten, wäre das a) aggressiv, b) weinerlich und c) sinnlos gewesen. Da wäre es besser, wenn sie ihre Zeit darauf verwendete, sich zu besorgen, was sie brauchte, *damit* es ihr gut ging.

Sie füllte nicht nur einen Einkaufswagen mit Nahrungsmitteln und Haushaltsartikeln, sondern entdeckte auch, dass Supermärkte, die am Meer lagen, Artikel wie Surfanzüge für Kinder, Eimer und Schaufeln verkauften ... und Luftmatratzen. Nur für den Fall, dass Aaron wirklich nicht vorhatte, sie mit einem Bett für die Nacht zu versorgen, kaufte sie für weniger als einen Zehner eine lilafarbene, und Dilys erbot sich, ihr Bettzeug zu leihen. Clancy hatte nichts mitnehmen wollen, was sie ständig an Will erinnerte, weil

sie es zusammen benutzt hatten, daher stand Bettwäsche auf ihrer Einkaufsliste, sobald sie ein richtiges Bett organisiert hatte.

Es war später Nachmittag, als sie wieder am Rundhaus ankamen. Clancy half Dilys, ihre Einkäufe nach Nummer zwei zu tragen, und nahm dafür ein Oberbett mit einem Patchworkbezug in kräftigen, leuchtenden Farben mit. Dann trug sie ihre eigenen Einkäufe ins Haus, wo diese sich zu den Taschen und Kartons gesellten, die sie aus London mitgebracht hatte.

Sie hielt inne. London war nicht mehr ihr Zuhause.

Die hallende Leere im Rundhaus traf sie plötzlich wie ein Schlag in die Magengrube. Sie hörte nur ihren eigenen Atem und von draußen gedämpftes Vogelzwitschern. »Du schaffst das«, sagte sie sich laut. »Das ist doch nicht das erste Mal, dass du umziehst und von vorn anfängst.« Also legte sie los und teilte ihre Einkäufe auf den Külschrank, die Tiefkühltruhe und die Küchenschränke auf. Zum Teil waren diese in die gekrümmte Wand eingebaut, und auch in eine Kücheninsel. Während sie arbeitete, wünschte sie, sie hätte Aaron gefragt, wann genau er zurückkommen würde. Dilys hatte wahrscheinlich seine Festnetznummer, doch als Clancy kurz das Haus verließ, um an ihre Tür zu klopfen, machte niemand auf.

Okay. Zurück ins Rundhaus. Langsam lief sie im Kreis um das Erdgeschoss herum und erinnerte sich daran, wie Alice und Lee den Raum damals eingerichtet hatten: Sofas, ein Couchtisch und Hocker neben dem Raumteiler, dann ein runder Esstisch mit Stühlen. Den Raum unter der Treppe nahmen von Lee gebaute Schränke aus Eichenholz und Glas ein.

Als Nächstes stieg sie die Holztreppe hinauf, die zu den drei keilförmigen Zimmern und zwei Bädern im ersten Stock führte. Alle drei Zimmer waren mit Teppichboden ausgelegt, sodass es dort weniger zu hallen schien. Im Hauptschlafzimmer stellte sie sich auf die Zehenspitzen und erhaschte zwischen Häusern und Bäumen kurze Blicke auf ein dunstiges, blaugraues Meer. An einem tiefblauen Himmel hingen bauschige weiße Wolken. Die Landzunge, auf der Nelson's Bar lag, ragte hoch über dem Wasser auf, doch sie erinnerte sich daran, wie Alice ihr den Weg hinunter zu einem kleinen Strand gezeigt hatte.

Wenig begeistert schaute sie sich noch einmal in dem großen Schlafzimmer um, das Alice und Lee gehört hatte. Auf der anderen Seite des Treppenabsatzes bot das zweite Zimmer einen Ausblick auf die Straße und das Haus gegenüber. Sie wandte sich ab und ging die nächste Treppe, die zum Dachboden führte, hinauf. Dort hatte sie bei ihrem einzigen Besuch geschlafen, und nun öffnete sie die Tür mit einem winzigen – aber willkommenen – Gefühl von Vertrautheit.

Der Raum, in den sie trat, war kegelförmig und nur in der Mitte und an den Dachfenstern hoch genug, um aufrecht zu stehen. Über die Dächer hinweg konnte sie durch eines dieser Fenster das Meer und durch das andere die Kiefernwälder erkennen. Lange stand sie dort und schaute über das Dorf. Gärten und Bäume zwischen den Häusern. Das friedliche Kreischen der Möwen war zu hören und ab und zu ein Automotor.

Die Sonne erhellte den Raum, tanzte auf dem fernen Meer und wärmte ihr das Herz.